

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 22 (1968)

Heft: 3: Prognosen = Prévisions = Forecasts

Artikel: Filmprojekt "Das Jahr 2000"

Autor: Friedmann, Yona

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmprojekt: «Das Jahr 2000»

Aus dem Vorwort

1. «Das Jahr 2000» ist ein Bericht über die Zukunft. Im Gegensatz aber zu gewöhnlichen Science-Fiction-Filmen, die Kriege, Katastrophen und außerirdische Eroberungen darstellen, zeigt er ein alltägliches Leben, das, wenn auch nicht vollkommen glücklich, doch angenehmer, gesünder und komfortabler als das unsrige ist und dies dem Fortschritt verdankt.

«Das Jahr 2000» ist ein optimistischer Film.

Das Drehbuch basiert auf tatsächlichen, wissenschaftlichen Grundlagen. Alle Erfindungen, die in diesem Film vorgestellt werden, sind zur Zeit Forschungsobjekte in der ganzen Welt; einige existieren bereits im experimentellen Stadium, die anderen sind von den größten Wissenschaftern als möglich aufgestellt worden.

Vorspann

Aufstellung der Prognosen: Unter der Überschrift «Die kommende Welt» werden zu folgenden Themen Prognosen aufgestellt:

1. Die soziale Entwicklung, die Arbeit, die Familie, die Organisation, die Freizeit.
2. Die technische Infrastruktur, die Automation, die elektronische Regierung, die Kommunikationsmedien, die Stadt, die städtische Klimatisierung.
3. Das Denken, der Pragmatismus, das Gehirnmodell, die Demokratisierung der kreativen Tätigkeiten.
4. Die Umwelt des Menschen, die künstliche Umwelt, die natürliche Landschaft.

Zusammenfassung

«Das Jahr 2000»

1. Die Redaktion der Zeitung «Information». Ein Gebäude. Eine Einfahrt. R. tritt ein, grüßt den Pörtner. Dieser sagt ihm: «Der Chef will Sie sehen.» Er geht hinauf. Der Chefredakteur hat eine Reportage für ihn, eine Studie ... «Über welches Thema?» fragt R. besorgt. «Über das Jahr 2000. Fragen Sie die größten Wissenschaften und machen Sie uns darüber einen phantasievollen Bericht ...»

2. Auf der Straße. R. geht in Gedanken versunken, plötzlich hält er inne. Eine Inschrift auf einer Tür: «Das Jahr 2000.» Er läutet, ohne zu begreifen. Die Tür öffnet sich. R. tritt ein, macht einige Schritte, stolpert und fällt ...

Er fällt tief, langsam; er fällt, ohne das Bewußtsein zu verlieren, mehrere Minuten in den unendlichen Schacht. Weit weg ein schwaches Licht: Es ist das Ende des Schachtes. Das Licht nähert sich nach und nach, der Schacht öffnet sich ...

3. ... auf eine große Stadt, glitzernd vor Licht und Farbe, vertraut und fremd zugleich. R. schwebt langsam über der Stadt wie ein Barockengel. Plötzlich erhellt sich sein Gesicht, er hat verstanden, er befindet sich vor einer Stadt des Jahres 2000. Er schaut mit viel Interesse: Es ist ein riesiges, glitzerndes über dem Erdkörper schwebendes Netz, eine Art metallischer Spinngewebe. Auf Brücken und Galerien drängen sich bunte Menschenmassen in alle Richtungen. Kristalline Körper, wahrscheinlich Häuser, hängen überall in in diesem Spinngewebe, die mit Bäumen, Masten und Türen durchsetzt ist. Zu seinem Erstaunen findet R. keine Spur von Autos oder sonstigen Fahrzeugen.

Die Stadt nähert sich.

Zu 3. Die Stadt befindet sich innerhalb eines kontinuierlichen dreidimensionalen Skelettes mit mehreren Niveaus, das ebenfalls das Elektrizitäts-, das Zu- und Abwassernetz einschließt. Der Verkehr in diesem Netz spielt sich über Rolltreppen und Laufbänder ab.

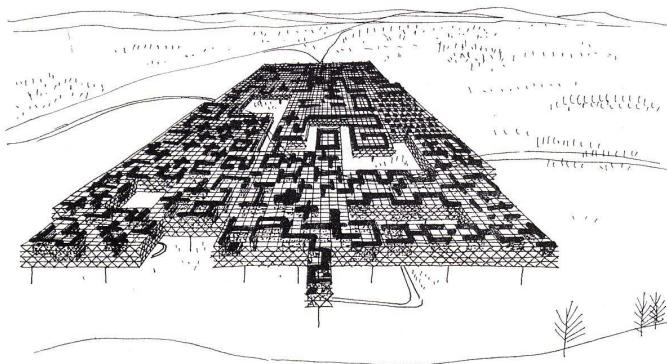
4. R. landet auf einer menschenleeren Terrasse. Niemand. R. hört einen Lautsprecher «Die Regenstunde! Die Regenstunde!» ankündigen. Ein Wassersturm folgt dieser Warnung. Um sich unterzustellen, läuft R. durchnäßt zu einer Rampe, die in das Innere eines Gebäudes führt. Von dort erreicht er einen kleinen Platz: Menschen in afrikanischen «Boubous» kommen und gehen. Alle sind sympathisch, lächeln.

Zu 4. a) Die städtische Klimatisierung erlaubt eine bessere Nutzung des städtischen Raumes. Die Technik, die sie ermöglicht, ist heute bereits anwendbar. Sie geht allerdings von einer billigen Energiequelle aus und könnte dann billiger sein als die Dämmstoffe, die für einzelne Häuser verwendet werden.

b) Die «Boubous» (und die afrikanischen Stoffe im allgemeinen) werden schon oft während der Ferien verwendet. Das tägliche Leben des Jahres 2000 ähnelt sehr unserem Ferien heute. Diese scheinen uns um so mehr angebracht, als die Stadt klimatisiert ist. Die «Boubous» verdeutlichen den allgemeinen Charakter einer neuen Gesellschaft, die auf der Freizeit basiert.

5. R. spricht eine junge Frau an. Er fragt sie: «Wie nennt sich diese Stadt?» «Paris», antwortet die junge Frau. R. kann es nicht glauben. Er fragt schließlich: «In welchem Jahr?» «Im Jahre 2000.» Die junge Frau bewundert ihn zuerst, ohne etwas zu sagen, dann fragt sie: «Verkleiden Sie sich gerne? Sie sind wohl Sammler historischer Kostüme? Oder sind Sie Einsiedler?» R. bejaht, um weiteren Fragen auszuweichen. Dann wird er besorgt: Wo wird er wohnen können? Gibt es hier ein Hotel?

6. Ganz selbstverständlich lädt ihn die junge Frau ein: «Kommen Sie zu mir.» Auf einem Laufband durchqueren sie die Stadt. Sie gleiten entlang Schaufenstern ohne Verkäufer; die Passanten bedienen sich, wie es ihnen gefällt. Meist suchen sie lange; sie scheinen einen schwer zufriedenzustellenden Geschmack zu haben. Haben sie ihre Wahl getroffen,



fen, gehen sie, natürlich ohne zu bezahlen ...

R. begreift schließlich, daß der Reichtum so groß ist, daß die verschiedenen Güter ohne materiellen Wert sind. Sklavische Maschinen arbeiten, um zu produzieren, die Menschen sind nur Verbraucher. Das Laufband führt über alte Viertel hinweg: Ziegel- und Schieferdächer, eine gotische Kirche. «Diese Reserve steht unter Denkmalschutz», sagt die junge Frau. In dem metallischen Netz, durch das sie hindurchkommen, sind überall kubische Wohngebilde untergebracht. Auf einer großen Fassade tanzen Figuren eines Reliefs. R. ist erstaunt. Die junge Frau erläutert: «Dekorationen, die wahrscheinlich wegen des Geburtstages eines der Bewohner projiziert werden.»

Zu 6. a) Das Laufband ist die «ideale Metro». Es wird in den Vereinigten Staaten bereits in einigen Kaufzentren und Bahnhöfen verwendet. Siehe auch die Vorschläge von Raymond Loewy für Paris.

b) Die Selbstbedienungsläden, in denen alles kostenlos ist: siehe die Ausführungen über die Wirtschaft im Vorspann. Die automatische Produktion befriedigt völlig die Bedürfnisse, wobei die Seltenheit der Gebrauchsgegenstände verschwindet. Dies ist eine Tendenz, die sich schon lange abzeichnet: Vor hundert Jahren war Wasser eine Ware, die Benutzung von Straßen und Brücken war zu bezahlen.

c) Die heutige Handarbeit ist im Jahre 2000 mechanisiert. Auch gedankliche Arbeit wird von Maschinen (Computern) ausgeführt. Dem Menschen bleiben nur einige Dienstleistungen und die kreativen Tätigkeiten.

d) Statt einer einmal gemalten oder plastischen Dekoration zeichnet sich zur Zeit die Tendenz ab, mehr und mehr photographische Vergrößerungen zu verwenden. Man kann sich leicht vorstellen, daß in Zukunft diese Fotos nach einem Verfahren bewegt werden, das vom Kino oder vom Fernsehen abgeleitet wäre.

7. Das Haus der jungen Frau. Sie treten ein. In einer großen Halle essen etwa fünfzig Personen beider Geschlechter an Tischen. Sie sind alle etwa gleichaltrig: fünfundzwanzig bis dreißig Jahre alt. «Meine Familie», sagt die junge Frau zu R. «Meine Freunde, hier ist mein dritter Gatte für diesen Monat», kündigt sie an. R. bleiben die Worte weg, offenbar bedeutet, diesen unbekannten Gebräuchen nach, die Annahme einer Einladung eine Zustimmung.

Die junge Frau fährt fort: «Dies sind meine beiden anderen Gatten», und sie stellt R. zwei große und starke

junge Männer vor, der eine mit einem schwarzen, der andere mit einem blauen Gesicht. «Nun, Einsiedler, sagt der Blaue, ist es an dir, deine anderen Frauen auszuwählen.» Nach und nach wird es R. klar: im Jahre 2000 sind es Jugendgruppen, die die Familie ersetzen. Die «Halbstarken», eine neue Gemeinschaft!

Zu 7. a) Die Gruppe vereint eine ausreichende Anzahl (etwa fünfzig) von Individuen beider Geschlechter und gleichen Alters, die friedlich miteinander wohnen. Da sie alle von der gleichen Generation sind, gehen sie zusammen von einem Alter zum nächsten über; sie entwickeln sich gemeinsam, was die allgemein verbreitete Diskrepanz der jetzigen Familien vermeidet. Die Struktur der Gruppe ist stabiler als die der Familie.

b) Die Kopplung oder Scheidung von Paaren im Rahmen der Gruppe ist frei, aber begrenzt auf ein Maximum von drei Veränderungen im Monat (optimaler biologischer Standard).

Diese Veränderungen sind, wohlverstanden, nicht Pflicht, und viele Paare der Gruppe sind stabil.

c) Die Kinder werden nicht von ihren Eltern erzogen. Nach einem Jahr bilden sie eine neue Gruppe in speziell klimatisierten Gärten, wo die Eltern nur im Falle einer Gefahr Zugang haben. Sie wachsen gemeinsam heran und bilden später eine Erwachsenengruppe.

8. Dennoch informiert sich R.: «Das ist deine Familie! Aber dein Vater? Deine Mutter? Wo sind sie?» «Mein Vater und meine Mutter leben mit ihrer Familie. Sie sind schon über fünfzig; sie sind halbe Einsiedler ... Willst du sie sehen?» Und sofort erscheint statt der Wände das Bild der Familie der «Alten» (dank dem integralen Fernsehen). Die Eltern bilden mit anderen eine Gruppe von «Einsiedlern», das heißt, sie leben auf dem Lande. Sie sind isoliert, aber sie haben ein tägliches Fest, an dem sie sich treffen.

Zu 8. a) Die Einsiedler sind Gruppen oder Reste von Gruppen, die isoliert auf dem Lande leben und mit anderen Gruppen nur so viel Kontakt wie nötig haben.

b) Das integrale Fernsehen: ein farbiges stereoskopisches Fernsehen, das auf einer großen Fläche (etwa 5 bis 6 m²) das gegenseitige Sehen der Zuschauer erlaubt, so wie das Telefon das gegenseitige Hören der Korrespondenten erlaubt.

9. Das integrale Fernsehen folgt den Eltern auf dem Fest. Nacheinander sind verschiedene Gruppen zu se-

hen: Die einen diskutieren Küchenrezepte, andere Gartenpflege, einige erzählen Jagdgeschichten, einige sagen «Schlechtes über ihre Nachbarn» ...

Einer der Einsiedler, inmitten einer Gruppe, bietet über Lautsprecher verschiedene Personen an, Männer und Frauen: Es ist die Gefährtenauschbörse. «Es erinnert an ein Heiratsvermittlungsinstitut», seufzt R.

10. Das Zimmer von R. Neben ihm schläft ruhig seine Frau. Er findet keinen Schlaf. Er möchte lesen, findet zuerst aber kein Buch. Dennoch gibt es eine Bibliothek. Ein Apparat mit mehreren Knöpfen und einem Bildschirm, ein Knopf für den Katalog, ein anderer für den Schall, ein dritter für das Bild. Eine Stimme sagt die Titel mit den zugehörigen Nummern auf. R. notiert eine Zahl und stellt sie auf der Skala ein: Bilder erscheinen, eine Stimme beginnt etwas aufzusagen ...

Zu 10. Die Bibliothek ist ein Mikrofilmspeicher, der von einer elektronischen Datenverarbeitungsmaschine bedient wird. Auf die kodierte Anfrage hin erscheint das Verlangte auf dem Bildschirm der Maschine oder auf dem Bildschirm des privaten Fernsehers des Fragenstellers.

11. Am Morgen bricht R. erschöpft vor Neuigkeiten zusammen. Der Arzt kommt. Er erklärt, daß der Fall von R. nicht über das integrale Fernsehen behandelt werden könne; für eine ärztliche Untersuchung sei es nicht verläßlich genug. Er hypnotisiert R. Er untersucht ihn: «In den Kühlenschrank.» R. tritt in eine Zelle mit Glastür. Langsam schlängt er ein: Nach und nach friert die Tür zu ...

Zu 11. Überwinterung und Schlafkur werden bereits heute oft als allgemeine Regenerationsverfahren angewendet.

12. R.s Frauen haben Lust auszugehen, sie wollen von R. spazieren geführt werden. R. ist einverstanden, aber er fragt: «Wo soll es hingehen?» Ganz erregt schlagen sie vor: «Zum historischen Museum; du bist unser Führer und erklärst uns alles.»

13. Im historischen Museum sind viele Leute. R.s Frauen sind sichtlich stolz auf ihr «lebendes Fossil». Sie haben ihre Freundinnen benachrichtigt; diese haben die Neuigkeit verbreitet. Alle Leute sind gekommen, um das «Fossil» zu sehen. R. wird all die Überbleibsel und Rekonstruktionen seiner Welt erläutern. R. betrachtet die Schaukästen: in dem einen ein Kopf von Picasso (neben dem Gemälde eine sorgfältige Rekonstruktion, wie er wohl wirklich war, und eine biologische Erläuterung dieser Mutation).

In einem anderen eine Militäruniform (mit einer Erläuterung der hypnotischen Macht dieses Totems und des Brauchs, ohne gesetzliche Folgen zu töten ...). Ein Schild: «Urinierverbot, den 18. Juli 1887.»

14. Die Freunde von R. bitten ihn, in eine völlig rekonstruierte Wohnung zu treten, die «Nest der Liebenden» heißt.

Er soll sich so verhalten, als ob er zu Hause sei. Er spielt also das Familienleben. Eine seiner Frauen imitiert eine Hausfrau in der Küche,

eine andere begutachtet das «Gefängnisbad».

R. wird bewußt, daß die große Veränderung nicht in der Natur der Dinge liegt, sondern in der Art, wie sie genutzt werden.

Zu 14. Im Jahre 2000 werden Küche, Bad usw. kleine Apparate oder Kopplungen mobiler Apparate sein, der Regulierung von Steuergeräten unterstehend. Ihre unmittelbare Nutzung hat sich nicht verändert. Allein, die Art der Verwendung unterscheidet sich: Das Bad und die Küche sind tragbar wie ein Möbel kleinen Ausmaßes.

Die Apparate, die wir heute besitzen, sind, abgesehen von geringen Unterschieden, die gleichen, aber wir auferlegen ihnen Unbeweglichkeit.

15. R. geht nun auf einer Straße spazieren. Das Licht geht plötzlich aus, Wind beginnt zu pfeifen, die Läden schließen. Wahrscheinlich eine Elektrizitätsspanne? R. fragt jemanden mit grüner Haut. «Wahrscheinlich eine Regierungsänderung oder eine Revolution, vielleicht ... oder nur ein Attentat. Vor zwei Jahren ist ein Elektriker verrückt geworden und hat eine Sicherung des Klimaministeriums zerstört ...» Dann kehrt das Licht zurück, und alles funktioniert wieder.

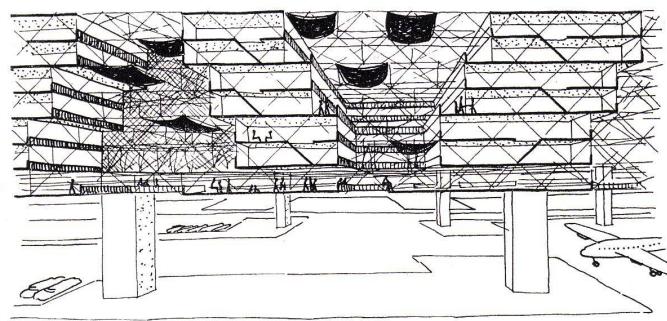
Zu 15. Die Hautfarbe ist eine Modesache geworden (siehe Tan-O-Tan).

16. R. ist in das Haus zurückgekommen, das ihn empfangen hat, und fragt die Fernsehbibliothek nach dem Funktionieren der elektronischen Regierung. Vorsichtig fragt er auf dem Gebiet der Kinderbücher. So erfährt er, daß die technische Regierung aus vier elektronischen Computern besteht, die die Bedürfnisse und Wünsche der Individuen erforschen, die den Anforderungen entsprechenden Produktionspläne ausarbeiten und die Pläne ausführen. Es gibt den Industriecomputer, den Verteilungscomputer, den Rechtersprechungscomputer und den Umweltcomputer (eine Art Klimaministerium). Neben der technischen Regierung gibt es außerdem eine soziale Regierung: Könige für einen Monat, die die Spiele, die Unterhaltungen und die Zerstreunungen, das heißt das soziale Geschehen, organisieren.

17. R. bittet um eine Audienz bei dem monatlichen König. Sie wird ihm sofort zugestanden, und der König empfängt ihn in einem Café. Er erläutert das Programm seiner Regierungszeit: ein Hundertennen durch die Stadt. Man kann auf den Gewinner des Rennens setzen oder auf den Weg, den die Hunde zufällig wählen. Es ist dabei erlaubt, die Hunde in dieser Wahl zu beeinflussen. Der König wird bei seiner Arbeit durch viele Kommissionen unterstützt.

Zu 17. Zerstreunungen organisieren, daran teilnehmen, ist die hauptsächliche soziale Aktivität. Bereits bei den Römern war einer der wichtigsten Magistraten, ähnlich dem heutigen Polizeipräfekten, der große Organisator der Zirkusspiele.

18. R. bittet darum, von dem Produktionscomputer empfangen zu werden. Man bringt ihn in einen herr-



lichen Barockpalast, der vergoldet und mit Spiegeln, Fresken und Statuen verziert ist. Der Computer, ein großer rot-weißer Bildschirm, fragt ihn: «Was wollen Sie?» «Ein Interview. Ich möchte wissen, wie Ihr Ministerium arbeitet.» Der Computer beginnt: Die Welt enthält 2 496 758 346 t des Elements A, 534 649 536 t des Elements B, 465 374 465 596 735 t des Elements C ... R. regt sich auf: «Langsamer, bitte, ich verstehe kein Wort, ich kann keine Notizen machen.» Der Computer: «Dann kehren Sie zur Schule zurück!»

19. R. kehrt zu seiner Bibliothek zurück, um das Interview zu beenden. Und dort versteht er dank den Kinderbüchern die Wirtschaft und die vollständige Klimatisierung.

Zu 19. Die vollständige Klimatisierung beruht auf gleichmaschigen Relais, deren regulierbare Erhitzung den Luftdruck beeinflußt. Diese Relais werden durch ein Elektronengehirn aufeinander abgestimmt. Es vermag ebenfalls die Winde umzulenken (siehe Arbeiten des FAO und russische Experimente).

20. Diese Menschen des Jahres 2000, die alles haben, was sie sich wünschen, und viel Zeit zur Verfügung haben, wie verbringen sie ihre Freizeit? «Sie spielen», erklärt man R. Seine Familie zeigt ihm ein Spielfeld.

21. Als erstes erblicken sie das «unendliche Monument»: Unabhängig voneinander stellen Frauen und Männer Teile dieses Monuments her (Zeichnungen, Plastiken, Lyrik, außergewöhnliche Gegenstände). Dann integrieren sie diese in das Gesamte, an der Stelle, die sie sich auswählen. Das Monument ähnelt einem riesigen Flohmarkt. Sie begegnen Leuten, die Elemente heranbringen, andere sind dabei, sie zu schaffen, andere suchen den Platz ihrer Wahl. Einige haben keine andere Beschäftigung, als diese Elemente zu versetzen. «Städtebauer», stellt R. fest. Schließlich versuchen einige, dieselben Haufen einen Sinn zu geben: ein Überbleibsel der theologischen Tendenzen.

Zu 21. Das «unendliche Monument» ist das Ergebnis der Demokratisierung der schöpferischen Aktivitäten (siehe den Vorspann und Artikel von Huizinga).

22. An anderer Stelle eine perfekte Realisation des totalen Theaters: Irgendwer kann irgendeine Rolle, irgendein Stück spielen; irgendwer kann Verse rezitieren, tanzen oder sogar einfach über die Szene laufen. Das integrale Fernsehen zeichnet

diese Schau Tag und Nacht und unter verschiedenen Winkeln auf. Die Fernsehzuschauer können die Szenen austauschen, sie verfolgen und sogar eingreifen.

Zu 22. Das griechische Theater war bereits totales Theater, so wie in einer bestimmten Weise die Mysterienspiele des Mittelalters (siehe Huizinga und Caillio). Psychologisch ist es wichtig für jeden Menschen, zu wissen, daß er aktiv teilnimmt, daß er eine Rolle spielt.

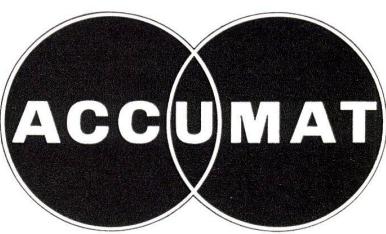
23. Die 1963 praktizierten Sportarten werden durch Geschicklichkeitsspiele ersetzt. So lernt R. zum Beispiel den magnetischen Slalom kennen (eine Art riesiger Spieltruhe für Ein- oder Zweipersonenwagen) oder die Schnelligkeits- und Bremsrennen.

24. Der Fußball hat sich entwickelt: Die Mannschaften bestehen aus über zweihundert Spielern. Die Tore sind etwa zwei Kilometer voneinander entfernt. Das Fernsehen folgt den Spielen. Das Fernsehen informiert ebenfalls die Spieler über die Geschehnisse am andern Spielende.

25. Eines der Spiele, die am meisten Erfolg haben: der Kampf von ferngesteuerten Maschinen. R. sieht nacheinander eine Automobilcorrida, einen Unterseebootkampf, einen Kampf von speziell für dieses Spiel gebauten Maschinen (mechanischen Stieren).

26. «Und die Religion? Und die Poesie? Existieren die nicht mehr?» «Aber ja, gehen Sie in die Stadt der tausend Götter.» Eine eigenartige Stadt, Ergebnis einer wissenschaftlich und mit großer Ernsthaftigkeit durchgeföhrten Untersuchung: Tausend Menschen aller Altersstufen, Berufe, beider Geschlechter und aller kultureller Niveaus haben ihre Ideen der Gottheit erklärt ... und man hat ihre Träume und jeden Glauben verwirklicht. Die Stadt ist eine Mischung aus Raritätenkabinett und Heldenhalle. Buffalo Bill mit zehn Armen und zwanzig Revolvern steht neben Brigitte Bardot mit hundert Brüsten (neue Astarte), Buddhas neben flimmernden Nebeln, die eine tiefe und zarte Musik ausstrahlen ... «Wie ist Dein Gott?» fragen die Freunde.

R. ist verwirrt, er überlegt und sucht. Die anderen lachen. Für sie ist die Antwort keine Frage des Gewissens, sondern des Geschmacks. Das Jahr 2000 ist nicht theologisch. Man kann sich heute einen Gott auswählen und morgen einen anderen. Die Stadt der Götter ist eine richtige Menükarte, ein Katalog zur Auswahl. Ein Gott hat nicht mehr Bedeutung als die Wahl eines Schuhes (wobei es bei einer schlechten Wahl nicht



Monotherm

**Accum AG
8625
Gossau ZH**
051 - 78 64 52



Der ideale Allstoff-Heizkessel mit unerreichter Wirtschaftlichkeit

Der ACCUMAT-Monotherm mit aufgebautem Boiler ist so konstruiert, dass der Oelbrenner nach Belieben gewählt werden kann. Die Verfeuerung von Heizöl, Koks, Anthrazit, Holz und Abfällen erfolgt in **einem** Feuerraum, und zwar ohne Umstellung. Der grosse, absolut freie Füllraum bietet sowohl für den Betrieb mit Oel als auch mit festen Brennstoffen die günstigsten Bedingungen. Die Warmwasserbereitung ist sehr billig und vermag jedem Komfortanspruch zu genügen. Der ACCUMAT senkt die Installations- und Baukosten. Er eignet sich nicht nur für Neubauten, sondern auch zur Modernisierung von bestehenden Anlagen.

zu Hühneraugen führt). R. betrachtet die Feste und Prozessionen, die die Menschen für ihre Tagesgotttheiten organisieren ...

Zu 26. Die Umwandlung der Religionen ist in den USA bereits eine Tatsache. Die Mitglieder von zahlreichen Sekten wechseln den Glauben mit der Mode ...

Zu 27. Aber eine Frage beginnt R. zu beschäftigen: Wie kommt man aus dieser holden Zukunft wieder in das Jahr 1963? «Wenn wir aus der Stadt hinausgingen», schlägt er vor. «Gern.» Dick eingemummt und geschützt gehen sie hinaus.

Draußen keine Klimatisierung. Die Wüste. Eine Sahara, in der es schneien würde ... und kein Weg in die Vergangenheit.

Zu 28. Die in der Note des Punktes 19 erwähnten Klimarelais sind meist Wasserflächen, die gleichzeitig als Atommeiler verwendet werden.

Zu 29. R. interessiert sich: «Wo wird Landwirtschaft getrieben?» «In den Hydroponen natürlich.» Die landwirtschaftlichen Fabriken befinden sich innerhalb der Stadt. Das Getreide wächst auf Regalen, die Tomaten wachsen auf Regalen. Alles ist automatisiert, mechanisiert, und die Tomaten sind saftig.

Zu 30. Die automatisierte Landwirtschaft ist zu einer Art Industrie geworden. Die Pflanzen wachsen in Stockwerksbauten, in klimatisierten Räumen. Dieses Verfahren bietet den zusätzlichen Vorteil, die Entfernung und damit den Transportaufzuheben, da die landwirtschaftlichen Fabriken sich in den dreidimensionalen Raum integrieren, in dem sich auch die städtischen Verdichtungen befinden; dort lebt also der Hauptanteil an Verbrauchern.

Zu 31. Meist bekunden Science-Fiction-Werke eine ungesunde Phantasie. Die Aussichten, die sich aus den technischen und wissenschaftlichen Fortschritten ergeben, öffnen sich auf eine Zukunft, von der man mit Recht annehmen kann, daß, wenn sie auch nicht völlig glücklich sein wird, sie doch viel glücklicher sein wird, als es unser Zustand heute ist.

Zu 32. «Aber warum willst du zurück?» fragen ihn seine Freunde und seine Frauen.

Ja, warum? Hier ist er glücklich, alle Menschen um ihn herum sind glücklich; um sich zu überzeugen, braucht man sie nur anzuschauen. R. fragt Passanten: «Sind Sie glücklich?» Alle antworten: «Aber ja, natürlich.»

Zu 33. Meist bekunden Science-Fiction-Werke eine ungesunde Phantasie. Die Aussichten, die sich aus den technischen und wissenschaftlichen Fortschritten ergeben, öffnen sich auf eine Zukunft, von der man mit Recht annehmen kann, daß, wenn sie auch nicht völlig glücklich sein wird, sie doch viel glücklicher sein wird, als es unser Zustand heute ist.

Eine solche Evolution kann man für die Lebenserwartung feststellen: Wir haben kein sehr langes Leben, aber ein doch viel längeres und vor allem ein viel länger angenehmes als das unserer Vorfahren.

Zu 34. R. gibt nach. Er gibt sich dem Glück hin. Das Leben fließt weiter: Er spielt, er wechselt seine Frau, er gefällt sich in seiner Familie. Die Vergangenheit ist vergessen.

Zu 35. Ist sie wirklich vergessen? Eines Abends geht R. spazieren, da liest er auf einer Tür: «1963.» Eine starke Eingebung zwingt ihn dazu, die Tür zu öffnen. Er tritt ein. Dunkelheit. Er macht zwei Schritte. Er fällt in einen Schacht ...

Zu 36. ... und erreicht, gekleidet in einen «Boubou», den großen Boulevard von 1963. Die Leute drehen sich bewundernd hinter ihm um. Er kommt vor eine Auslage mit Kleidung in der Mode von 1963. Ohne zu überlegen, wählt er eine Hose ... Ein Pfiff! Ein Polizist nähert sich und führt R. ab. Auf seinem Umhang eine Nummer: «2000.»

Möbel der Zukunft

Jesper Togern und Torkild Ebert

Gedanken zu einem Möbelsystem

Ja, das Leben ist herrlich! – Denk an die Familie, die an einem Sommertag bei strahlendem Sonnenschein im eigenen Wagen in die Ferien fährt! Erwartungsvoll fahren sie nach stundenlanger Fahrt mit offenem Rolldach zum einladenden Strand hinunter. Sie halten, steigen aus und nehmen alles, was im Wagen liegt, heraus: Zelt und Sonnensegel, Gummiboot mit Außenbordmotor, Flaschengas und Thermosflasche usw.

– kurz gesagt, eine Ausrüstung von guten, zeitentsprechenden Industrieprodukten, von denen ein jedes auf seine Art der Familie die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten und das Leben zu genießen. Die Jugend zieht den Badeanzug mit Reißverschluß im Rücken an und Schnorchel vor der Nase und stürzt sich begeistert in die wilden Wogen.

Und denk dann an die Familie, die drei Wochen später in ihre feste Wohnung zurückkehrt! Obwohl die Sonne vielleicht immer noch scheint und obwohl die Ferien den Lebensmut gesteigert haben, so ist die Situation doch eine ganz andere, weniger üppig und anregend. Die Wohnung ist an sich selbst, genau wie das Auto, ein Industrieprodukt; im Verhältnis zu diesen ist sie aber primitiv und steif und hat nur in wenigen Punkten einen Vorteil davon, daß sie in unserem verbraucherfreundlichen Zeitalter in Massen hergestellt ist. Und ach, die Einrichtung der Wohnung schlafst gewöhnlich ihren konventionellen Dornröschen-